



Abend =

Zeitung.

300.

Sonnabend, am 16. December 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Keimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Lauenzien und Laudon.

(1760.)

Der Laudon zog auf Breslau mit großem Kriegeshauf;  
Er wollte Breslau nehmen im raschen Siegeslauf.  
Ein schwaches Häuflein Preußen darinnen war postirt,  
Die hat der alte Lauenzien gar selber angeführt.

„Und gib Dich nur, Herr Bruder,“ der Laudon feck-  
lich schrieb;

„Ich muß die Stadt gewinnen; das ist dem Kaiser lieb;  
Dein König kann nicht helfen, Prinz Heinrich ist zu weit,  
Und achtzig Tausend Russen steh'n bald an meiner Seit'.

Gieb Dich und zieh' im Frieden aus Breslau's Thoren  
raus,  
Sonst wird's ein Schauspiel geben voll Weh und blut'gen  
Graus;  
Sonst wird Dein Breslau baldigst ein Trümmerhaufen  
seyn  
Und kein Pardon Euch werden bei aller Angst und Pein.“

Der Lauenzien verachtet des Feindes stolz Geheiß  
Und sprach: „Ihr macht die Hölle mit solchem Droh'n  
nicht heiß!

Ein Preuße weiß zu fechten; das wißt Ihr doch recht gut,  
Und Breslau werd' ich halten, bis rinnt das letzte Blut!“

Nun schmeichelt Laudon höflich durch eines Franken  
Mund,  
Und da dieß auch nichts fruchtet, so wird's ihm doch zu  
bunt.

Er läßt nun funfzig Mörser gen Breslau's Häuser sprühn,  
Daß bald in blut'ger Röthe die Abendwolken glühn.

Der Lauenzien hielt wacker dem argen Wüthen Stand;  
Er wußte: Friedrich eilet herbei aus Sachsenland;  
Prinz Heinrich aus der Marken wie Sturmwind fleucht  
heran;  
Der Laudon wußt' es gleichfalls, drum wollt' er hurtig  
dran.

Am Morgen früh bei Zeiten der Franzmann wieder kam;  
Er fand die Sach' beim Alten, was ihn fast Wunder nahm.  
Der Lauenzien denkt nimmer an Capitulation,  
Darob ergrimmete heftig der heftige Frankensohn.

„So werden wir nun stürmen und Alles niederhaun,  
Und nicht des Säuglings schonen und nicht der Schwang-  
gern Frau'n!“

„Ich bin nicht schwanger, Freundchen, so seh' Er doch  
nur her!  
Und meine Jungens alle, die saugen längst nicht mehr!“

So sprach der Held lakonisch; ganz Breslau hat's be-  
lacht;

Der Franzmann aber hatte alsbald sich fortgemacht,  
Um Laudon zu erzählen das bittere Feindeswort:  
Da hört' er eben rumpeln die funfzig Mörser fort.

Der Laudon hatt' erfahren, daß Heinrich nahe sey,  
Und daß die Russen weit noch, und so noch mancherlei;  
Drum zog er ab, und Breslau rief Ade ihm nach —  
Und heute lebt das Wort noch, das Lauenzien einst sprach.  
Ladislaus Tarnowski.

### Die Wasserrose.

(Schluß.)

Lassen Sie uns ein Wenig auf dem Wasser fahren,  
sagte Octavian und löste das Boot von der Kette. Ma-



thilde nickte lächelnd und sprang hinein in den Kahn. Wenige Ruderschläge und sie befanden sich auf der klaren Wasserfläche. Der Wind trieb sie dahin. Octavian zog die Ruder ein.

So saßen sie sich denn gegenüber Auge in Auge. Die Fußspitzen berührten sich. Vom Ufer aus konnte ihre Stimme Niemand hören. Sie waren allein.

Die Abendsonne röthete die Wangen des Mädchens. Mathilde war in diesem Augenblicke unbeschreiblich schön. Die innere Bekommenheit war gewichen, sie plauderte und scherzte ungezwungen. Der Kahn trieb dem jenseitigen Ufer zu. Die Ufer waren rings mit Erlen bewachsen, im Wasser selbst schwammen die breiten dunkelgrünen Mummeln umher. Hin und wieder tauchten aus den Blättern die weißen Wasserrosen auf. Hu! wie schaurig ist es hier, rief Mathilde. Bitte, Octavian, reichen Sie mir eine von den weißen Wasserrosen herüber. Diese Blumen haben von je her für mich eine eigene mystische Anziehungskraft gehabt. Ich weiß nicht woher es kommt, aber ich liebe diese Blumen.

„Diese Todtenblumen? Ich mag sie nicht.“

Todtenblume? Wie so?

„Nun wissen Sie nicht, daß wenn man eine von diesen Blumen mit nach Hause nimmt, Jemand im Hause sterben muß.“

Sind Sie abergläubisch, oder sind Sie ein Dichter? Ich fürchte mich nicht. Bitte eine Blume. Octavian zögerte, Mathilde bog sich aus dem Kahn und langte nach der zunächststehenden Blume. Doch die Stengel der Mummel gehen bis tief auf den Grund. Es wollte den zarten Händen nicht gelingen schnell die Blüthe zu bekommen. Der Kahn schwankte. Octavian sprang auf, wodurch die Schwankung nur noch größer wurde. Mathilde erfaßte die Blume und Octavian fing die Schwankende in seine Arme auf. Er hielt das schöne Mädchen einige Augenblicke fest. Mathilde schlug die großen blauen Augen zu ihm auf, sie wollte sich aus seinem Arme winden, sie hob sich lächelnd und Octavian küßte schnell flüchtig ihr die purpurnen Lippen und ließ die Hocherröthende langsam dann nieder.

Der Wind ward stärker. Octavian nahm die Ruder wieder und Mathilde schaute sinnend auf die weiße Blume.

So erreichten sie das Ufer.

Die Gesellschaft erwartete sie, man eilte nach Hause. Octavian begleitete die Schwestern bis vor die Thür. Als er jedem der Mädchen die Hand zum Abschiede reichte, war es ihm, als ob Mathildens Hand länger in der seinen ruhen blieb.

Der alte Herr, wo Octavian wohnte, meinte, er wäre an diesem Abende erst sehr spät nach Hause gekommen.

Am andern Morgen sah man an dem Fenster, wo Mathilde gewöhnlich zu sitzen pflegte, eine Wasserrose im Glase stehn. Als Octavian den ersten Gang durch die Straße machte, wurde an der Ecke der Straße der Theaterzettel eben angeklebt. Man gab: Don Carlos. Delle. Amalie, Prinzessin Eboli als Abschiedsrolle.

Octavian erschrock heftig. Was ihn früher erfreut hätte, beängstigte ihn nun. Der gestrige Tag hatte den früheren Schmerz in etwas besänftigt. Er hatte sich mit dem Gedanken Amalies zu entsagen mehr und mehr schon vertraut gemacht. Mathildens mehr und mehr sich offenbarende Liebe hatte sein Herz wohlthuend erwärmt. Er hoffte mit der Zeit glücklich zu werden. Der gestrige Tag schien der erste Stein zu diesem neuen Glück zu seyn.

Doch dieser eine Blick nach dem Theaterzettel hatte dieß so künstlich zusammengesetzte Gebäude zertrümmert. — Amalie die Eboli! Er wußte nicht was er denken sollte. Von einem Bekannten erfuhr er, daß Amalie seit längerer Zeit schon darauf gedrungen hätte diese Rolle als Abschiedsrolle zu spielen, daß sie aber ausdrücklich sich ein früheres Bekanntmachen, als eben heute, ausdrücklich verboten hätte. Octavian glaubte zu träumen. Die zurückgedrängte Liebe brach mit aller Kraft hervor. Er konnte den Abend nicht erwarten; er wäre am liebsten sogleich zu Amalies gelaufen um sein Herz vor ihr auszuschütten.

Gewiß, gewiß sie liebt mich, rief er, und eilte am Abend dem Schauspielhause zu. Er war der Erste, der in die Logen trat. Das Haus wurde gedrängt voll. Viele hielten Amalies Unternehmen für ein sehr gewagtes, indem die Rolle der Eboli bisher von einer Schauspielerin gegeben worden war, die sich der Gunst des Publikums im höchsten Grade zu erfreuen hatte.

Endlich ward der Vorhang in die Höhe gezogen. In diesem Augenblicke ging die Thür der Loge auf in der Octavian saß — Mathilde trat ein. Sie erschrock freudig als sie seiner ansichtig wurde. Octavian aber hatte nicht Augen für sie, er starrte nach der Bühne. Die ersten Scenen waren vorüber. Amalie trat auf und wurde mit rauschendem Beifall empfangen.

Octavian folgte fiebernd jeder ihrer Bewegungen. Mathilde ward stiller und stiller und zuletzt sprachen beide nicht mehr mit einander. Jeder hing seinen Gedanken nach. — Amalie übertraf sich selbst, sie hatte noch nie so gespielt. Besonders im zweiten Act in der Scene mit Don Carlos riß sie alle Zuschauer mit sich fort. Eine heilige Stille ward als sie sprach:



Wie schön ist diese Hand!

Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch  
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben —  
Ein Diadem und Carlos Herz — — und Beides  
Vielleicht an Eine Sterbliche? — An Eine?  
Ein großes göttliches Geschenk! Beinahe  
Für Eine Sterbliche zu groß!

Und als nun zuletzt Carlos ging und sie allein stand  
in Verzweiflung ihn zurückrufend, da wurde das Publi-  
cum immer lauter und lauter; Kränze flogen auf die  
Bühne und hierbleiben — hierbleiben erscholl von allen  
Seiten.

Octavian war glücklich; Mathilde stand auf und  
verließ die Loge.

Das Stück ging zu Ende. Amalie wurde heraus-  
gerufen. Sie kam und dankte. Ein Blick flog zu Oc-  
tavian hinauf. — Der aber verließ schnell die Loge und  
bald saßen er und Amalie im Wagen und fuhren nach  
Hause.

Da saßen sie nun wieder beisammen, wie ehemals  
Hand in Hand. Amalie war erschöpft; eine süße Mat-  
tigkeit hatte sich in die Glieder geschlichen. Sie war wei-  
cher denn sonst. Octavian dankte ihr für die heutige  
Rolle mit glühenden Worten. — Amalie! rief er, und  
drängte sich zu ihr näher, Amalie wenn ich Sie jetzt wie-  
der in einen magnetischen Schlaf versetzen könnte und  
wieder fragte: Amalie, lieben Sie mich, würden Sie mir  
dann auch wie damals antworten, auch wieder so kalt:  
Nein: — ich liebe Dich nicht! — — Amalie legte dem  
Sprecher die Hand auf den Mund, sie umschlang ihn in-  
nig und sagte: Ich liebe Dich innig. Sie preßte die  
Lippen auf die seinen und rief: Ich liebte Dich immer  
und wollte Dich verlieren, nun aber tret' ich Dich Nie-  
mandem ab, selbst meiner Schwester nicht. Ich liebe  
Dich!

„Die das Opfer auch niemals fordert,“ tönte in die-  
sem Augenblick Mathildens Stimme. Die Liebenden er-

schracken, sie hatten Mathildens früheres Eintreten gar  
nicht bemerkt. Amalie sprang auf und umschlang die  
Schwester. Doch Mathilde machte sanft sich los, küßte  
die Schwester, sagte leise: Sey glücklich und ging lang-  
sam zur Thür hinaus. Die Liebenden blieben schwei-  
gend umschlungen sitzen. Bald darauf hörten sie die  
Hausthür knarren, ein Pferd wurde vorgeführt und als  
Amalie an das Fenster trat, sah' sie Mathilden eben auf's  
Pferd steigen und die Straße hinauffspringen. Es ward  
stiller jetzt mehr und mehr. Plötzlich durchdrang die Ruhe  
der Nacht der Klang vieler Instrumente. Amalien wurde  
ein Abschiedsständchen gebracht. Die Mitglieder des Thea-  
ters sangen, das Orchester spielte die neuesten Sachen.  
Die Leute aus den nächsten Häusern kamen zusammen,  
es ward wieder laut und lebendig rings. Amalie war  
unbeschreiblich glücklich. Dies war die schönste Stunde  
ihres Lebens. — — Mitternacht war nah. Plötzlich  
verstummten mitten im Akkorde die Instrumente. Der  
Ton der Lieder schwieg. Alle Leute auf der Straße wi-  
chen entsetzt und scheu zurück.

Fischer brachten auf einer Bahre von Baumzweigen  
eine Leiche getragen. Es war Mathilde. Auf ihrer  
Brust ruhte eine weiße Wasserrose. Am Morgen hieß es  
in der Stadt: Die schöne junge Schauspielerin Ma-  
thilde ist gestern Abend mit ihrem Pferde im See er-  
trunken.

### Aphorisme.

Manche gute Handlung, manches mildthätige Werk  
würde in der Welt weniger geübt und gestiftet werden,  
wenn die Menschen nicht damit der Gottheit eine beste-  
hende Münze in die Hand zu drücken wähnten; wenn dem  
Reichen das dem Armen gereichte Almosen nicht als ein  
Lotterieeinsatz erschiene, der zum wenigsten mit einer ge-  
löschten moralischen Schulddnummer herauskommen müsse.

Julie v. Großmann.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Warschau,  
(Beschluß.)

Lazienki (Bab) ist ein vom Könige Poniatowski noch  
innerhalb der Stadtumwallung erbautes Lustschloßchen,  
welches, im reinsten griechischen Geschmacke gefügt, aus  
dem umgebenden Parke wie ein Edelstein hervorblüht. Von  
großen Teichen ist es zunächst umringt, auf diese folgen  
herrliche Waldpartien, mit Wiesen abwechselnd von Kan-  
nälen durchschnitten. Gegen dem Schlosse über erhebt sich  
auf einem dem Lande nahe liegenden Berde ein antikes  
Theater, auf welchem unter freiem Himmel an schönen  
Sommertagen Vorstellungen gegeben werden. Die Bäume  
des Berders bilden prächtige Decorationen, und nicht sel-

ten nahen die Tänzer und Schauspieler auf bemasteten, be-  
wimpelten, festlich erleuchteten Schiffchen, auf welchen sie  
die überraschendsten Gruppen und Menschenpyramiden bil-  
den. Das Schloß, alle Gebäude und Bildsäulen des Parks  
sind dann beleuchtet, um die ungeheueren Teiche läuft eine  
Lichteinfassung, die Brücken scheinen aus bunten Lampen  
zusammengestickt, alle Gänge des Parks strahlen im Feuer  
und heben durch ihr dunkles Grün die erleuchteten Stellen.  
Jeder fremde Zuschauer muß sich dann in die Gärten Ar-  
mida's versetzt glauben, zumal da ungesehen mehrere Mu-  
sikbänden abwechselnd ihre Tänze und Märsche hinschmettern,  
während sich Tausende von Menschen im buntesten Gedräng-  
e durch die Gänge an den Ufern treiben, und die Feenwelt  
aus dem Wasser zurückgeworfen betrachten. Den Schluß  
des Ganzen macht gewöhnlich ein großartiges Feuerwerk,



Am 30. November. 1837.

bei dem weder Kosten noch Aufwand gespart wird, und welches die Art Kunstwerk ist, die neben dem Ballette hier von Jedermann begriffen und gewürdigt werden kann.

Jetzt, da der Herbst schon bedeutend vorgeschritten, das Laub hochgefärbt zu rieseln beginnt, da die, welche den Sommer über die Landluft genossen, wieder in die Stadt zurückkehren, nahen auch fremde Gäste mit ihren Winterbelustigungen. Als ihren Vorboten begrüßten wir schon Schumann mit seinem wandernden Mikrokosmos, mit seinem Gasmikroskop. Wie diese Zauberlaterne die bis ins Unendliche reichende Ordnung, Schönheit und Fülle der Natur, und die Plumpheit und Unvollkommenheit der Gebilde des menschlichen Fleisches uns anschauen läßt, ist schon von andern Orten früher besprochen worden; hier wäre für seine Wunder etwas mehr Theilnahme zu wünschen gewesen. —

Was das Leben und Treiben im Gebiete der Literatur betrifft, wäre leider nicht viel Neues zu melden. Die früher erwähnte Zeitschrift für Literatur des Auslandes von Herrn Schabranski ist wegen Mangel an Theilnahme eingegangen und nur die periodischen Bildwerke haben sich immer noch halten können; neben den verschiedenen Pfennigmagazinen ist dann noch eine Uebersetzung des Mayer'schen Universums mit den längst bekannten Stahlstichen, eine Uebertragung der malerischen Reise um die Welt, und der jüngst erschienenen Ischocke'schen Schweizeransichten erschienen; was außer diesen noch hier gedruckt worden, beschränkt sich auf Peste über Schafzucht, Dreifelderwirthschaft, Wasserkuren und Stallfütterung, was doch wieder seine guten Seiten hat. Unter dem noch zu Erscheinenden verdient eine dramaturgische Zeitschrift Erwähnung, welche mit dem neuen Jahre unter dem Namen „dramatische Welt“ von den beiden Bühnenkünstlern Jafinski und Schimanowski herausgegeben in monatlichen Heften mit Musikalien und Bilderbeilagen ausgestattet erscheinen soll.

Schließlich erwähne ich noch eine Anstalt, die an Sonderbarkeit ihres Gleichen sucht, und die gewiß ihren Grund im englischen Spleen hat, nämlich die hiesige brittische Missionsgesellschaft zur Bekehrung der Juden, die sich durch das ganze Königreich verzweigt und in Warschau allein an 20 Mitglieder zählt. Ich dünkte, den Juden sey wohl mit dem Christenthum am Wenigsten geholfen, und durch dasselbe nur christliche Juden zu machen, die mir noch widerlicher sind. Die Juden bedürften nur Bildung überhaupt, und diese werden sie durch den Staat erhalten, sie bedürfen Emancipation nach Maßgabe ihrer Bildung und ihrer Stellung, und hierin ist schon manches für sie geschehen. Will die Missionsgesellschaft wirklich Gutes thun, das Evangelium verbreiten, so giebt es noch viele Völker in Asien, Afrika, Amerika und Neuholland, für die das Christenthum eine sanfte Morgenröthe wäre, die es mit offenen Armen empfangen würden, indes hier nur Erbitterung durch das Nachreisen und (ich möchte fast sagen) „Pressen“ der Israeliten entsteht. Will sich ein Jude bekehren, so kann er ja immer zu den betreffenden christlichen Predigern gehen, welche auch in der That, ohne darauf auszugehen, mehr bekehrt haben als die Leute vom Fache. Durch diese unabhängigen Missionen entsteht so zuletzt ein protestantisches Monchsweesen, das mit der Ortsgeistlichkeit immer hindernd zusammentritt und zu hundert Ränken Raum giebt, wovon wir schon deutliche Spuren gefühlt. Eoberswerth ist wieder an denen, die da ausgesandt haben, daß sie auf christliche Duldung sahen, Protestanten aller Bekenntnisse sandten, und vor allem largeness of hearth anempfohlen, woher denn von ihnen Leute für alle Confessionen erworben werden; wenn aber diese Duldung schon so groß ist, warum diese largeness of hearth nicht auch auf das Judenthum ausdehnen, das Keime in sich enthält, die gehörig entwickelt zum selben Ziele, wohin wir streben, führen müssen.

Das Lügner Fest — die Eisenbahn — Musikalisches — Taschenspielererei — Tragödie — Lustspiel — Oper — Denkmal für Schwarzenberg.

Die Enthüllung des Denkmals für Gustav Adolph auf dem Plage bei Lützen wo sein Leichnam aufgefunden ward und welcher Ort bisher nur durch einen Feldstein bezeichnet war, nahm die lebhafteste Theilnahme der Leipziger Studierenden und Bürger in Anspruch. Ein Comité der hiesigen Bürger erließ Bekanntmachungen über die Anordnung der Festzüge, an welche man sich anreihen wollte und die Studenten beabsichtigten mit einem Fackelzuge die Feier des denkwürdigen Tages zu beschließen. Alles war besprochen, sämtliche Miettpferde der Stadt waren mit Beschlag belegt, zahlreiche Gesellschaften hatten sich vereinigt, um gemeinschaftlich zu Fuß oder zu Wagen nach Lützen zu wallen, die Bedeutung des Tages, die Gegenwart des Bischofs Dr. Dräsecke lockte Tausende aus dem Comtoir, vom Studierzimmer, aus der Werkstatt — da verbreitete sich am Vorabende zum 6. November das Gerücht, die Brücke zunächst am Rosenthaler Thore, die nach dem Ranstädter Steinwege hinabführt, sei zusammengebrochen und für kein Fuhrwerk mehr gangbar. Dorthinaus und über diese Brücke aber gelangt man von Leipzig aus nach Lützen. Wenigstens würden andre Straßen nicht so bequem gangbar gewesen seyn oder doch zu Umwegen genöthigt haben. Man war in der That einen Augenblick bestürzt, denn es bestätigte sich: die Brücke war geborsten und es war keinem Wagen möglich über dieselbe hinweg zu kommen. Der Vicebürgermeister Dr. Otto aber ließ sofort nachdem diese Anzeige an ihn gelangt war, so viele Werkleute, als bei dem engen Raume gebraucht werden konnten, anstellen und in der Nacht eine Nothbrücke errichten, die bereits fertig war, als die ersten Wagen (und man brach zum Theil sehr früh) nach Lützen abgingen.

Ueber das Fest selbst haben politische und belletristische Blätter bereits ausführlich berichtet. Alles ging in bester Ordnung vor sich und vornehmlich wird das ausgezeichnete Betragen der Leipziger Studirenden gerühmt, durch deren Mitwirkung zunächst die Feier am meisten an Glanz gewann. Ein Ausdruck der nicht etwa bloß ein Wortspiel in Rücksicht auf den Fackelzug ist.

Indessen hat sich die Eisenbahn von Athen bis nach Gerichshain ausgedehnt und die Fahrt um ein gutes Stück verlängert. So sehr wir Ursache hatten uns zu beklagen, daß man die weiteren Dampfmaschinenfahrten begann, bevor die Restauration gehörig in Ordnung war, wodurch das Leipziger Publicum an einem nebeligen Sonntage (es sind gewiß in der Nacht zuvor viele hundert Schock Lerchen gefangen worden) genöthigt ward im Freien in Kälte und Schmutz zu harren, bis die Lokomotive langsam und seufzend ihre Last zurückschleppte, so lustig und rasch fliegt der lange Wagenzug jetzt auf der Bahn dahin. Neuerdings sind Ihre Majestät die Königin Marie von Sachsen mit mehreren höchsten und hohen Personen auf der Eisenbahn nach Gerichshain gefahren und die Neuheit der Anstalt für Deutschland, die Schnelligkeit der Bewegung hat einen überaus angenehmen Eindruck auf die Erlauchten Passagiere hervorgebracht. Die Restauration bietet jetzt jede Annehmlichkeit dar, die man für einen kurzen Aufenthalt verlangen kann; Musik, frequenter Besuch, dieß Alles macht Lustfahrten selbst in dieser Jahreszeit noch ganz reizend. Ja es giebt Geschäftsleute, die nach Tische regelmäßig abfahren um ihren Kaffee drei Stunden von der Stadt entfernt zu trinken und die dann um 3 Uhr pünktlich wieder auf ihren Expeditionen eintreffen.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von G. B. Polet in Leipzig.